

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 40

Rubrik: [Chueri und Räge]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationalrat Hans von Matt. †

Fern stand'st Du dem Getriebe der Parteien —
Erfrischend uns mit Deiner Muse Pfand,
Gewachsen dort in reizend schönem Land
Wo lyrische Gefühle noch gedeihen.
Dein Leben ihrer Förderung zu weihen,
Wie kurz war doch dazu, ach! sein Bestand —
Und trotzdem — voll erscheint's uns bis zum Rand
Mit Ebenmaß erfüllt durch Dich, Getreuen!

Vom Stanserhorn die stumme Klage schaut
Hernieder auf des Dichters stille Bahre!
Was er intim der Nachwelt anvertraut
Verdient, daß er dort Würdigung erfahre:
Ein Denkmal, besser als von Stein erbaut
Dem edlen Kämpfer für das Schöne, Wahre!

„Nebelspalter“.

Männerlist.

Es war im romantischen Guggisberg. Da lebte ein wahrer Hahn gar friedlich und vergnügt mit seinem freundlichen Anni. Sein Beruf machte es nötig, daß er oft vom Hause abwesend war. Alle mal, wenn er dann abends heimkam, erzählte ihm sein Frauenlied, wie es so schröcklich fleißig gewesen und von Morgens früh bis Abends spät gesponnen habe. Da aber das Resultat ihm in keinem Verhältnis zu sein schien mit dem Fleiß, der darauf verwendet worden, so stieg leiser Zweifel in ihm auf, über den er sich Gewißheit zu verschaffen wünschte, was der pfiffige Eheherr folgendermaßen angatterte.

Als er wieder einmal über Feld mußte, schloß er den Küchenschäft ab und verbarg den Schlüssel in der Kunkel des Spinnrades seiner Frau. Bei seiner Heimkunft empfing sie ihn mit Thränen und klagte ihm, wie sie den ganzen Tag so fleißig gesponnen und doch dazu habe hungern müssen, da er den Schlüssel zum Küchenschäft „verlegt“ habe. Da erhob der Mann ein schallendes Gelächter und zeigte der Frau den Ort, wo er den Schlüssel hingetan und wo sie ihn auch hätte finden müssen, wenn sie wirklich so fleißig gesponnen.

Die ertappte Frau machte gute Miene zum bösen Spiel und stellte mit einem wahrhaftigen Kuß das eheliche Gleichgewicht schnell wieder her.



Gottlob und Dank, es ist vorbei Trompeterei und Trommeln! Der Teufel hol den Korporal, den Weibel und den General! Gekränkt, geärgert hat mich schwer das unverschämte Militär, wobei besonders die Husaren, so frech vor meinem Fenster waren, allwo sie mich ja leicht erblickten und mit den Köpfen spöttisch nickten, sogar noch grüßten unverfroren, mit ihren Händen an den Ohren. Ich zweifelte am Anfang sehr, obs etwa gar wie Kuchhand wär. Entdeckte bald, das Ding ist faul, die Hand aus Ohr, anstatt ans Maul! Ich weiß ja, was sie wollten sagen, sich über mein Gehör beklagen, weil ich, um einen Mann zu pflücken, mit einem

„Ja“ nicht will ausdrücken. Zum Glück vergessen sie zu fragen; da soll es einmal Einer wagen! Soldaten würden alle schwer geschlagen, gleich ein ganzes Heer und himmlisch hätte es mir gewohnt, wenn Jeder seinen Korb geholt. Mit drohenden Soldatenwaffen ist ewig nichts bei mir zu schaffen. Was wären Bajonettenblitze hier gegen meine Zungen spitze! Was können Flintenflugeln taugen vor meinem Feuer aus den Augen? Und überretten wird mich nie, die prahlende Cavallerie und wo ein Werber sich verschanzte, da heißt's: hinaus und abgetanzt. Die Festung meiner Jungfrauschaft belächelt der Kanone Kraft. Ein großer Geist und seine Dichtung, bringt jeder rohen Macht Vernichtung. Ich ziehe täglich frisch vom Leder, die Feinde fürchten meine Feder. So gute Lieder sind wie Messer und schlechte schneiden gar noch besser. Soldaten und ihr Liebesdurst, dergleichen Dinge sind mir Wurst. Wer sich verirrt zum Ehestand, verwirft die bessere, rechte Hand und niemand hört ein dummes „Ja“ der Dichterin

Eulalia.

Ein gekränktes Großmaul.

(Turnsesteko.)

© gäng hätt mir do ghört e Chranz! Wenn's nid het möge g'recke ganz,
Ist d'Schuld dora die donnere Jury; die het mi b'schiffe wüest, mi Curi!



Zürich! — Deine Wohlthaten erhalten dich! Vollkommen einverstanden. Wohlthaten, thäten auch mir wohl, aber weil ich blos gegen mich wohlthätig bin, wohllets mir immer weniger. Wenn ich mein Leben rückwärts lese, wandle ich immer im Nebel. Mein Herr Prinzipal spaltet aber nicht blos diesen Nebel, sondern vielmehr die Rappen, deren ich benötigt wäre. Ich beneide nicht blos die Herren Gesandten in Peking, die ungeschunden davon gekommen sind, sondern sogar den Herrn Ketteler; nicht etwa, weil er umgebracht wurde, sondern weil er so hoch gewertet wird, wie mirs nicht zu 5 Prozent passieren könnte. Zum Besten ausgewachener, verwahrloster Leute ist Wohlthätigkeit entschieden einträglich, hingegen für Hilfsvereine bedenklich austräglich. Kraft meiner imponierenden Erscheinung bin ich glücklicherweise in keinerlei Wohlthätigkeitsverdacht, erforderliche wohlthunende Mittel dürften also unbedenklich mir zur Verfügung gestellt werden. Daß dabei nicht Unwürdige bevorzugt würden, verbürgt meine Person für sich selbst. Man dürfte mich füglich in verschiedene Hilfskomitee vielleicht als präsidierendes wählen; der Zweck heiligt die Mittel. Ich bin überzeugt, daß wir alsdann zu tausenden lachenden Gesichtern in der Stadt begegnen würden und daß sich Jedermann kräftig nach Hilfsbedürftigkeit sehnte. Bringen Sie also ihren eigentümlichen Einfluß zum Ausfluß, empfehlen Sie mich in passenden Lokalen, damit es uns Beiden besser geht, namentlich Ihrem unentbehrlichen Trülliker.

Die erzwungene Ehe.

(Brugg-Altendorf.)

Sie ist vom Land, er aus der Stadt,
Mag keins das andere leiden,
Und dennoch man verkündet hat
Den Ehebund der Beiden.
Die Maid, der Knabe heult und grollt,
Daß es die Alten so gewollt.

Ihr scheint der Stadtherr viel zu sein.
Die Mitgift, die verschrieben,
Scheint gar zu dürftig ihm zu sein.
Wie können sie sich lieben!
Doch nach der Väter Rat und Schluß
Ist es für sie und ihn ein „muß“.

Nur nicht verzagt und nicht gegreint;

Die Sache wird sich geben.

Er ist nicht so, wie sie gemeint,

Sie bringt genug, zu leben.

Und ihm vielleicht noch jenes glückt,

Daß er heraus noch etwas drückt.

Töchter und — „Väter“.

„Hohheit waren diese Saison auch wieder in den Schweizer Bergen?“

„Natürlich. Auch demokratische Marotten haben für Unfernein manchmal was Gutes — die albernen Zeitungen können keine genierlichen Meldungen über weibliche Begleitung bringen. . . .“

„Wie meinen das Hohheit? Sonst sind gerade diese radikalen Aufpasser . . .“

„Ruppig! wollen Sie sagen — jezt aber nich in dem Fall, weil in dem demokratischen Nest alle weiblichen Wesen „Töchter“ heißen, „Saaltöchter“ u. s. w. und da stimmts eben immer, wenn die Kerls schreiben: „Prinz X. reist mit einer Tochter . . .“

Piff.



Rägel: Gället Chneri, asig schöni australische Hühner händ'r nanig gseh, wie ich da es Dohed hän?

Chneri: Ja woll ä, australisch Hühner fänd' jezt Ihr an na z'blagire-n-a?

Rägel: Waa blagire? I giben ein 5000 franke, wän er mer biwist, aß da keini ächte australisch Hühner seigid!

Chneri: Rägel, näméd 's Maul nüd so voll und mached i lächerli. Das ischt doch ander Lütte glich, wohär Ent Hühner seigid und fröge chamber's an nüd, will mir da nüd australisch chönd und d'Hühner dank an nüd! D'Hauptfach ischt, aß Eier legid!

Rägel: Ja bim Eid Chneri, und säb legids!

Chneri: Also, dann tüend an nüd so tumm!